

Herr, so kannst du mir auch dazu helfen, und wenn du jetzt nicht willst, so kann ich warten.“

Da hörte er einen leichten Tritt; verwundert sah er auf und glaubte zu träumen. Es stand ein schönes Fräulein vor ihm in einem rosenroten Kleid mit blühendem, holdseligen Gesicht. Es war Fräulein Emma; obgleich sie sonst nicht ängstlich war, so fühlte sie sich doch etwas schüchtern und verlegen.

„Wilhelm,“ sagte sie endlich freundlich, „ich weiß, daß Ihr des Königs Pate seid; aber Euer Patengeld ist wohl lange schon verbraucht. Ich habe keinen so vornehmen Paten; aber ich habe noch Patengeschenke, die ich nicht brauche, weil meine Eltern leben; da haben sie mir erlaubt, daß ich sie Euch geben darf.“ Sie legte in seine rauhe, braune Hand einen Louisdor und zwei Dukaten, und bevor der Wilhelm das nur fassen oder gar sich bedanken konnte, war sie verschwunden. Er meinte fast, er habe geträumt, oder es sei ihm gar ein Engel vom Himmel erschienen. Wie ihm aber so recht klar wurde, daß ihm der liebe Gott hier durch eine freundliche Menschenhand zur Erfüllung seines Wunsches geholfen, da geschah, was ihm in seinem ganzen langen Leben nie geschehen war: er weinte vor Freude.

---

#### IV.

Wenige Wochen nachher zog der Wilhelm ganz stattlich in einem faubern Wams mit einem neuen Schiebkarren, einer starken eisernen Hacke und Schaufel zum Städtchen hinaus. Der alte Müller, der sich freute, daß ihn der liebe Gott zum Werkzeug gebraucht,